Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Herr Pastor J. Fritz aus Regina hielt sich in der vergangenen Woche einige Tage in der Stadt auf.

Herr und Frau Wilhelm Brandes aus Willowview, Man., trafen am Sonnabend vor acht Tagen in Begleitung ihrer ältesten Tochter hier ein und kehrten am Freitag nach Hause zurück.

Herr Otto Marquardt und Frau von Thornhill-Morden, Man., reisten am Freitag über Montreal nach Halifax nach Deutschland ab, wo sie sich etwa sechs Monate aufzuhalten gedenken.

Herr Ed. Obenauer aus Melville, Sask., der sich zwecks ärztlicher Untersuchung hier aufgehalten hat, ist recht befriedigt nach Hause zurückgekehrt, da die Aerzte ein sehr günstiges Urteil über sein früheres Leiden abgegeben haben.

Herr Erich Heuser von der Firma Doerken Bros. & Co. in Montreal, Vertreter der weltberühmten Stahlwarenfabrik Henry Boker & Co. in Remscheid, Deutschland, hielt sich in der vergangenen Woche in Geschäften hier auf und reiste am Sonntag weiter nach dem Westen.

Herr Peter A. Friesen von Rosthern, Sask., kehrte Anfang der vergangenen Woche von Altona nach Hause zurück. Er war nach hier gekommen zur Teilnahme an dem Begräbnis seiner Schwägerin, der kürzlich in Altona verstorbenen Gattin des Herrn Isaac Wiebe.

Unter den Carnivalbesuchern, die letzte Woche in der Stadt waren, befanden sich auch die folgenden Herren: **Adam Graf, David Hildermann und Albert Wiechemann aus Duval, Wilhelm Pahl und Gottlieb Fürst aus Greenwald sowie die Herren Brändle aus Plum Coulee und F. F. Siemens aus Winkler.**

Laut einem Bericht, der jetzt vom Provinzial-Standesamt veröffentlicht worden ist, haben die Geburten während des verflossenen Jahres in Manitoba gegen das Jahr 1920 zugenommen. Sie betrugen in 1921: 18,979 gegen 18,536 im vorhergehenden Jahre. Eine bedeutende Abnahme weisen jedoch die Eheschließungen auf, nämlich 5372 gegen 5953 im Jahre 1920. Todesfälle gab es im vergangenen Jahre 5398 gegen 6615 im Jahre vorher, eine Abnahme von nicht weniger als 1217.

Wir haben schon früher einmal über den großen Schaden berichtet, welchen Ueberflutungen weiter Farmländereien im Morris Distrikt im letzten Sommer verursacht haben als Folge der von der Provinzial-Regierung unrichtig angelegten Drainage. Mehr als zweitausend Acker wurden damals überflutet und verursachten dadurch nicht nur einen Totalverlust der gesamten Ernte in jenem Distrikt, sondern es wird auch in der kommenden Saison den dortigen Farmern nicht leicht sein, ihr Land wieder ertragsfähig zu machen. Die Provinzialregierung ist jetzt angegangen worden, denjenigen, die unter dieser Kalamität gelitten haben, ihren Schaden durch Zahlung von $6.50 pro Acker zu ersetzen. Es handelt sich also um etwa 80,000 Dollar, welche die Regierung zahlen soll und auch wohl zahlen müssen wird.

Unter den verschiedenen Vereinigungen, welche während der Carnivalswoche hier ihre jährliche Zusammenkunft hatten, befanden sich auch die Schafzüchter der Provinz. Dieselben entsandten eine Abordnung in das hiesige Provinzial-Parlament und baten um die Gewährung einer Anleihe seitens der Provinz in Höhe von 30,000 Dollar für die Errichtung einer Wollfabrik. Es handelt sich nicht um eine Unterstützung, sondern sie versprachen Zinsen zu bezahlen und das Kapital später abzutragen; es seien etwa 800 Schafzüchter in der Provinz, die jährlich etwa 7 bis 800,000 Pfund Wolle produzierten. Diese Wolle würde anderswohin verschickt und der Unterschied zwischen den Preisen, welche die Schafzüchter für ihre Wolle erhielten und was sie sowie das allgemeine Publikum für die fertigen Artikel zu zahlen hätten, stehe in keinem Verhältnis zu einander. Winnipeg mit seinem weichen Wasser und der hier zur Verfügung stehenden elektrischen Kraft sei deshalb besonders für die Errichtung seiner Fabrik geeignet.

Seitdem vom hiesigen Zentralausschuß zur Linderung der Not in den Wolgakolonien in den beiden letzten Ausgaben dieser Zeitung über die Tätigkeit dieses Komitees berichtet worden ist, sind wieder schreckliche Nachrichten über die dortige Lage auch von anderer Seite eingelaufen, die ein grauenhaftes Bild wiedergeben von der furchtbaren Not, ein Bild, das alle früheren Schilderungen weit in den Schatten stellt. Glaubwürdige Berichte von einem dort allgemein herrschenden Kannibalismus wo Eltern in einem durch wütenden Hunger hervorgerufenen Wahnsinn ihre Kinder auffessen und was dergleichen Dinge mehr sind, sollten genügen, um uns, die wir hier aus dem Vollen leben und die wir schon klagen, weil es uns augenblicklich nicht ganz so gut geht, wie wir es seit mehreren Jahren gewohnt waren, doch sicherlich an unsere Pflicht erinnern, die wir unseren Landsleuten und überhaupt den Menschen dort drüben schuldig sind. Deshalb sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich um Gaben gebeten (welche man senden wolle an G. L. Maron, care of Dominion Ticket & Financial Corporation Ltd., 676 Main Str., Winnipeg, Man.)

Winnipeg steht im Zeichen des Winter-Carnivals, des ersten, der jemals hier abgehalten worden ist. Die ermäßigten Fahrpreise auf den Eisenbahnen in Verbindung mit einer ganzen Reihe von Zusammenkünften von dieser oder jener landwirtschaftlichen oder anderen Vereinigung sowie dem jährlichen Bonspiel, haben eine große Anzahl von auswärtigen Besuchern nach hier geführt. Der Carnivalplatz befindet sich an der Ecke von Broadway und Osborne Straße neben dem neuen Parlamentsgebäude. Derselbe ist von einer etwa fünf Fuß hohen Mauer aus dicken Eisblöcken umgeben; innerhalb desselben sind einige kleine Bauten aus Eis aufgeführt, auch mehrere „Toboggan-Slides" und ebenso eine solche sehr hohe für Skiläufer nebst einer größeren Eisbahn. Leider war der Platz am Montag abend bei der Eröffnung noch nicht ganz fertiggestellt, sodaß die ersten Besucher etwas enttäuscht waren. An sportlichen Ereignissen herrscht kein Mangel, wie Ski-Rennen, Schneeschuh-Rennen, Schlittschuh-Rennen, Hundeschlitten-Rennen usw. An jedem Abend, der mit einem Feuerwerk abschließt, herrscht ein buntes Treiben innerhalb des Carnivalplatzes, erhöht durch die vielen buntfarbigen Winterkostüme der zahlreichen männlichen und weiblichen Sportjünger.

Wir haben schon an anderer Stelle der diesswöchentlichen Berichterstattung auf die Provinzial-Einkommensteuer hingewiesen, welche die Regierung uns auflegen will. Jetzt wird berichtet, daß die Regierung unserer Provinz auch beabsichtigt, die Vergnügungssteuer, die sie von Theatern usw. erheben, auf Unternehmungen auszudehnen, die bisher von einer solchen Steuer befreit waren. Zu letzteren gehören wohltätige, patriotische, religiöse und erzieherische Unterhaltungen und Konzerte. Wie es heißt, sollen auch diese von jetzt an eine Steuer von zehn Prozent entrichten und die Provinzial-Legislatur soll um die Bewilligung einer dahingehenden Gesetzesvorlage angegangen werden. Wenn also irgend ein kirchlicher Verein zum Besten der Gemeindekasse eine Abendunterhaltung veranstaltet, so sollen 10 Prozent der Einnahmen daraus der Provinzialkasse als Steuer zufließen. Wenn das so weitergeht, so kann man sich ja schließlich vor Steuern überhaupt nicht mehr retten. Im letzten Jahr hat die Provinz aus Vergnügungssteuern die namhafte Summe von 317,000 Dollar und während der letzten vier Jahre, das heißt seit der Zeit, wo diese Steuern eingeführt wurde, 1,032,604 Dollar eingenommen. Es muß wirklich „etwas faul sein im Staate Dänemark", wenn die Regierung trotz Auferlegung aller dieser besonderen Steuern immer noch nicht in der Lage ist, alle Ausgaben für die Verwaltung der Provinz decken zu können. Für dieses Jahr werden im Ganzen 11,281,870 Dollar nötig sein und das trotzdem man behauptet, daß man schon recht sparsam (!) ist. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine Mehrausgabe von 880,000 Dollar. Wirklich eine bemerkenswerte Sparsamkeit! Und dabei hat man schon angekündigt, daß für Verbesserung von Provinzialbauten in diesem Jahre überhaupt kein Geld oder doch nur das allernötigste ausgegeben werden soll. Es soll ja allerdings beantragt werden, eine Kommission einzusetzen, um die wirklich nötigen Ausgaben der Provinz festzustellen bezw. zu prüfen, was an Beamtengehältern gespart werden kann. Was solche Kommissionen bedeuten, weiß man ja zur Genüge aus Erfahrung. Wenn es auch von rechtswegen keinen Champagner mehr geben sollte hier — wir haben ja Prohibition (!) —, der für eine solche Kommission früher eine Notwendigkeit schien, wenigstens nach den Diäten zu urteilen, welche die Möglichkeit solcher Kommissionen berechneten, so sind die Kosten für derartige Unternehmungen doch noch so groß, daß man fast auf den Gedanken kommt, daß es für eine Regierungskommission überhaupt keine Prohibition gibt. Und der Erfolg? Es bleibt, wie es vorher war!

Einen Sturm der Entrüstung hat die Ankündigung des Provinzial-Schatzmeisters Brown hervorgerufen, daß die Regierung der Provinz beabsichtigt, der jetzt hier tagenden Legislatur eine Gesetzvorlage zu unterbreiten, durch welche nun auch für die Provinz Manitoba, unabhängig von derjenigen der Dominion, eine Einkommensteuer eingeführt werden soll. Dieselbe soll bereits auf das Einkommen während des letzten Jahres erhoben werden. Ledige Personen sowie Witwer und Witwen ohne Kinder sollen auf ihr eintausend Dollar übersteigendes Einkommen zwei Prozent Steuer zahlen, verheiratete Personen drei Prozent auf mehr als zweitausend Dollar und weiter bis auf siebentausend Dollar und mehr, worauf eine Steuer von nicht weniger als zehn Prozent gelegt werden soll. Für jedes Kind unter 18 Jahren werden je zweihundert Dollar vom Einkommen abgerechnet. Sofort nach Bekanntwerden dieser löblichen Absicht unserer Provinzialregierung wurde sofort eine Versammlung im hiesigen Board of Trade einberufen, der eine allgemeine Massenproteststversammlung seitens weiterer Kreise folgen soll. Ob letzteres die nötige Wirkung haben wird, bleibt dahingestellt; es ist jedoch noch keineswegs sicher, daß die Regierung auch in der Lage sein wird, die Vorlage durchzubringen, denn Premier Norris' Anhänger bilden gegenüber den Konservativen, Farmern und Arbeitern die Minderheit. Es kommt also darauf an, wie diese drei Parteien sich zu der Frage stellen werden. — Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, welch große Einnahmen die Provinzialregierung aus einer vernünftigen Handhabung der geistigen Getränke erzielen könnte, wie dies in den Provinzen Quebec und British Columbia der Fall ist. Das wäre zwar auch eine Besteuerung, aber doch nur eine indirekte und vor allen Dingen eine freiwillige für einen Teil der Bevölkerung, das heißt demjenigen Teil, der bereit ist, den Preis für die geistigen Getränke zu zahlen.

Dazu kommt noch eine andere Frage, welche der Abgeordnete F. J. Dixon aufgeworfen hat und deren Zweck eine allgemeine Verurteilung der Norris Regierung mit Bezug auf deren Landpolitik bezweckt. Herr Dixon hat nachgewiesen, daß die Regierung schon seit mehreren Jahren zugelassen hat, daß größere Landspekulanten für die von ihnen früher erworbenen Ländereien weder Abzahlungen am Kapital gemacht noch auch Zinsen darauf gezahlt haben. Er hat festgestellt, daß sich die Gesamtsumme, welche der Regierung aus dem Verkauf von Ländereien zukommt, einschließlich der rückständigen Zinsen auf 1,718,749 Dollar beläuft. Die Regierung solle entweder die Landspekulanten zu sofortiger Zahlung zwingen oder aber ihnen das Land wieder abnehmen und an bona fide Ansiedler verkaufen.

Falls die eingangs erwähnte Einkommensteuer-Vorlage durchgeht, hätten wir also zwei Einkommensteuern zu zahlen, eine an die Dominion und eine an die Provinz. Jetzt fehlt nur noch, daß auch die Stadt Winnipeg ihren Bewohnern, wovon bereits gemunkelt worden ist, ebenfalls eine Einkommensteuer auferlegt. Wenn das so weitergeht, kann die Geschichte nett werden und wir werden schließlich für unsere Steuern arbeiten müssen, denn außer den obigen haben wir auch sonst schon allerlei direkte und indirekte Abgaben zu entrichten. Man ist ja schließlich bereit, dem Lande gegenüber seine Pflicht zu tun, aber es darf auch nicht zu dick kommen. Sollen wir Steuern zahlen, weil es einer gewissen Gruppe von Temperenzfanatikern gefällt, uns Vorschriften zu machen, was wir trinken oder besser gesagt, was wir nicht trinken sollen? Sollen wir Steuern zahlen, damit gewisse reiche Herren nicht gezwungen werden, das von ihnen von der Regierung gekaufte Land oder auch nur die Zinsen darauf nicht zu bezahlen brauchen, dasselbe aber mit großem Profit an den Mann bringen? Es wird immer gegen Bolschewismus geredet und geschrieben als ein Schreckensgespenst; es wird aber geflissentlich ein Bolschewismus in unserer eigenen Mitte gezüchtet durch Gesetzgebungen dieser Art, wo andere Wege zur Verfügung stehen, um die nötigen Mittel zu beschaffen.

Man war sehr schnell bereit, sich in den großen Krieg zu stürzen. Jetzt kommt die Nachlese!

Preisgewinner.

Eine Anzahl Damen erlebten kürzlich eine große Ueberraschung. Die Purity Products Co., 497 Alexander Ave., hatte vor einiger Zeit acht wertvolle Preise ausgeboten an Käufer ihres berühmten „Witchcraft" Magic Washing Marvel, welches zufolge Behauptung der es gebrauchenden Hausfrauen vollständig mit dem Reiben der Wäsche aufgeräumt hat, und sie dennoch fleckenlos rein und schneeweiß macht. Die offerierten Preise bestanden in einem hübschen Community Silber Besteck von 50 Stücken im Werte von $50.00; eine feine achttägige Standuhr, wert 25 Dollar; eine schwere geschliffene Fruchtschale, wert $12.50, und fünf prachtvolle runde Sofakissen aus Seide und Satin. Ein Preisraten in dem die Anzahl von Bohnen in einer Einmache-Jar erraten werden mußte, war das Mittel durch welches die Preise erlangt werden konnten. Es war eine lebhafte Beteiligung, woran sogar eine ganze Anzahl Damen von auswärts teilnahmen. Die Zählung der Bohnen, die in eines Rechtsanwalts Bureau stattfand, ergab, daß 942 Bohnen in des Glases waren. Die glücklichen Gewinner der Preise waren folgende Damen: 1. Preis: Mrs. Warbanks (942), 382 Mountain Ave.; 2. Preis: Mrs. Penston (942), 485 Jubilee Ave.; 3. Preis: Frau Wenzel (941), 2631½ Dorothy St.; 4. Preis: Mde. LeBlanc, Vernon, B. C. (940); 5. Preis: Mrs. McFall, 448 Alexander Ave. (936); 6. Preis: Mrs. Johnson (935), 156 Edmonton Str.; 7. Preis: Frau Mueller (950), 1540 Higgins Ave.; 8. Preis: Frau Temple (950), 296 Inkster Boulevard. Die Gewinner des ersten und zweiten Preises hatten die gleiche Nummer, doch da Frau Warbanks mehr „Witchcraft" gekauft hatte als Frau Penston, so mußte der erste Preis Frau Warbanks zugesprochen werden. Alle Gewinner waren höchst erfreut über die prächtigen Preise, und verschiedene drückten die Hoffnung aus, daß bald ein neues Preisraten stattfinden möchte, damit sie Gelegenheit hätten, aufs neue ihre Geschicklichkeit zu beweisen.

I Have Gained 20 Pounds and Feel Like a Brand New Man Since Taking

TANLAC

says Edward Perry, of 1010 Burnett St., Syracuse, N. Y. Many thousands have been benefited as Mr. Perry was. Tanlac can help you.

Do not hesitate. If you feel the need of something to build you up and make you feel fine, ask your druggist today for Tanlac. At all good druggists.

Kraft und Rüstigkeit sind nicht auf eine gewisse Lebensperiode beschränkt, wenigstens ist dies nicht die Absicht der Natur. Doch es scheint der Fluch unserer Zivilisation zu sein, daß die Abnahme der Kraft und der Verfall des Körpers bei vielen zu einer Zeit beginnt, wo sie sich in Wirklichkeit in der vollen Blüte ihres Lebens befinden sollten. Glücklicher Weise gibt es ein Heilmittel, welches diesen Fluch abwendet, wenigstens hat es dies in dem Falle von Herrn Paul Zakrewski in Hartford, Wis., getan. Er schreibt darüber: „Zwei Jahre lang war ich leidend gewesen und kein Arzt konnte mich heilen. Ich fühlte in meinem ganzen Körper Schmerzen, hatte Herzleiden und mein Magen und meine Nieren waren nicht in Ordnung. Ich fühlte mich so elend, daß die Arbeit mir zur Last wurde. Gleich nach der ersten Flasche Forni's Alpenkräuter fühlte ich mich bedeutend erleichtert und jetzt bin ich so rüstig wie ein Achtzehnjähriger, obgleich ich 45 Jahre alt bin." Dies hier erwähnte alte, bewährte Kräutermittel ist nicht in Apotheken zu haben; es wird durch besonders ernannte Lokalagenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

— Zu viel verlangt. Mensch, hast du keine Stiefeln an? Was sollen die denn?

Ja, glaubste vielleicht, ich hätte ooch noch Zeit jehabt, nach'm Preis zu fragen?!

— Ob's nützt! Bürgermeister (wütend): Sie, Gemeindediener, wenn sich jetzt nicht bald mehr an der verbotenen Stelle laden, muß ich Sie entlassen!

— Unerschrocken. A.: Denke dir, dieser Herr lebt in einem Schloß, in welchem Geister spuken sollen.

B.: Das ist noch gar nichts — ich lebe in einem Hause, in welchem drei Gerichtsvollzieher wohnen!

Verierbild.

Wo nur Freund Schulze so lange bleibt! — Wo ist Schulze?

— Mißverständnis. Frau Kulicke: Jesses, jesses, Herr Müller, was ist Ihnen denn?

Herr Müller: Ach, ich bin asthmatisch, ich kriege keine Luft!

Frau Kulicke: Was — Luftnot herrscht ooch schon?!

— Druckfehler. Aus einem Roman: „Gewiß, liebes Fräulein," sagte er zu ihr, „ich weiß wohl, wie Sie darüber denken, denn ich habe mir Ihre dammlige Aeußerung gut gemerkt!"

— Das Aeußerste. Sie haben meiner Braut, wie sie mir erzählt, einen Heiratsantrag gemacht! Geben Sie sich keinen trügerischen Hoffnungen hin! Die kriegen sie nicht ... und wenn ich sie selbst heiraten müßte!

— Naiv. Backfisch: „Ach, ich habe drei Tage lang Zahnweh gehabt."

Mutter: „Da gibt es nur ein Mittel und das ist: ausziehen."

Backfisch: „Das hilft doch nichts, Mama, ich ziehe mich ja alle Abend aus."

— Gelüftete Anonymität. Dienstmädchen: Ich hab' einen anonymen Brief von der Köchin ihrem Schatz, dem Chauffeur, gekriegt!

Hausfrau: Ich denke, anonym ist der Brief; woher wissen Sie denn, daß er von dem Chauffeur ist?

Dienstmädchen: — Na, das riecht man doch!

Kleiner Schäker.

Ja, ja, Fräulein Marie, die Ehe ist wie ein Lotteriespiel, in der man auch das ungezogenste Los behalten muß!

— Erzranthippe. „Nun sage mal, alter Freund: ist Deine Frau mit den Jahren etwas sanftmütiger geworden?"

„Ach, es wurde von Jahr zu Jahr schlimmer. Neulich brach ein Gewittersturm den Baum um, unter dem wir uns einst verlobt haben; weißt Du, was sie sich aus dem Holz machen ließ?

Ein ganzes Dutzend Stiefelknechte!"

Verliebt.

Meine Frau kleidet alles vorzüglich, sogar, daß sie etwas über die große Zehe geht!

— Nach bekanntem Muster. „Dein Mann scheint heut sehr aufgelegt zu sein; er pfeift ununterbrochen."

„Ja, auf meine Anordnung; das Stubenmädchen heizt gerade ein in seinem Zimmer."

Zeitgemäße Ansrede.

He, Sie, Männeken, wat treiben Se denn da oben uff die Laterne?

Jar nischt — ick demonstriere man' bloß jejen die Friedensbedingungen!

— Ein Praktikus. Controlleur (zum Straßenbahnschaffner): Daß der Wagen die vorschriftsmäßige Anzahl von Personen nicht faßt, liegt eben daran, daß auf der einen Seite nur Herren und auf der andern nur Damen sitzen — machen Sie doch bunte Reihe, da rücken sie schon näher zusammen!

— Ausgiebig. Frau des jungen Doktors. Nun hast du so endlich deinen ersten Patienten!

Er: Gott sei Dank, ja, und denk dir nur das Glück, er hat gleich vier Krankheiten auf einmal!

— Kindermund. „I habe Dir doch gestern einen Groschen geschenkt, damit Du artig sein sollst, und Du bist doch wieder ungezogen gewesen."

Karlchen: „Ja, Mama, bestechen lasse ich mich eben nicht."

— Der Optimist. Heurekal Die schönste Zeit des Jahres ist gekommen — die erste Mücke hat mich gestochen!

— Ein wirklicher Verlust. Schauspielerin (in höchster Aufregung): „Das Kästchen mit meinen Brillanten ist verschwunden!"

Kollegin: „Nun, nun, das ist ja nicht so schlimm."

„Das sagen Sie so; mein Portemonnaie lag drin mit Inhalt — über 'ne Krone!"

Gerechter Zorn.

(Eine höchst zeitgemäße Tierfabel.)

Die Tiere stritten hin und her,
Wer wohl der größte Schwätzer wär',
Der Frosch, das Huhn, der Papagei,
Der Spatz mit seiner Piepereiz,
Auch manches sonst ward noch genannt,
Das schwatzhaft man und vorlaut fand.
Da sprach der Hund: „Liebwerte Herren,
Ihr urteilt schrecklich unmodern.
Bedenkt, seit Otums Zeiten schier
Bin ich des Menschen Lieblingstier;
Jetzt aber zieht er eins mir vor,
Das liegt beständig ihm am Ohr.
Bald lispelt's leis, bald brüllt es laut,
Mit Augen hab' ich's nie erschaut,
Doch schwätzen kann's auf jeden Fall
Mehr als die andern Bestien all.
Krieg' ich das Vieh einmal zu fassen,
Dann soll es tüchtig Haare lassen!
In Wut setzt mich sein Name schon,
Denn — pfui! — es nennt sich Telephon!"

Wie er's versteht.

Hausierer: Möcht' ich gern sprechen die Frau vom Hause!

Dienstmädchen: Sie ist nicht zu sprechen.

Hausierer: Werd' ich warten.

Dienstmädchen: Können Sie nicht. Die Madam ist 4 Wochen im Bad.

Hausierer: Gott der Gerechte! Haißt ä Reinlichkeit.

Der Paragraphen-Automat.

1.

2.

3.

— Unter Gaunern. „Im vorigen Jahre warst du wegen verschiedener Einbrüche angeklagt; was ist daraus geworden?"

„O, selbstverständlich hat sich meine Unschuld herausgestellt — bis auf lumpige drei Monate!"

— Gutes Schlafmittel. Frau A. (zu Frau B.): Es ist merkwürdig, sage ich Ihnen, wenn mein Kleiner nicht einschlafen will, dann gibt ihm mein Mann einen Band seiner Gedichte ins Bettchen und augenblicklich schläft der Bub' ein!

's schönsti Sprüch'l.

(Steirisch.)

I' kenn' mir a' Sprüch'l,
Es is nur ganz kloan,
Und do' gibt's ka zweites
So schön wia dös oan.

Dös Sprüch'l sullt' jeder
Im Herz'n mittrag'n,
Da gebert's kan' Feind net,
Koa Haß'n und Klag'n.

Es wirkt heil' Wunda
Und heilt s' böa Bluet,
Dös Sprüch'l, dös kloani:
„Geh, sei wieda guat!"

Pennigerl.

„Armer Reisender bittet um ein Paar abgelegte Lackstiefel."

— Hart. Die Braut deines Freundes ist wohl sehr mager?

Hm — Schoßhund möcht' ich bei der nicht sein!

— Boshaft. Kriegsgewinnler: Sag' mal, in welcher Zeit könnte ich mir wohl den guten Ton und die feinen Manieren aneignen?

Bekannter: Du? Na, ich denke, in etwa zehn Jahren!

Guter Rat.

„I' möcht' so gern fliag'n,
Wie geht' denn die G'schicht'?"
Fragt der Hiasl den Seppl,
Und der Seppl der spricht:
„Dös is' do' ganz einfach:
Fahr eini in d' Stadt
Und geh' in a Wirtshaus
Und b'stell' da pfeilgrad
A Ganserl, a Weinderl
Und fritz, daß di' biagst.
Dann sag', daß kei' Geld hast,
Paß auf, wie da fliagst!"

— Rache. Alte Jungfer: Einen Roman werde ich schreiben mit sechs Liebespaaren, aber kriegen soll sich nicht ein einziges!

— Verschnappt. „Woher wissen Sie denn das alles, Frau Runkel?"

„Na, mein Mann ist doch Beamter, und die haben doch ihre Amtsgeheimnisse!"

Poesie und Prosa.

Wanderer: Welch 'en wunderbarer, romantischer lauschiger See — — hier möcht' ich mer mal die Füß' waschen.

— Scheinbarer Widerspruch. „Der Franz hat sich jetzt eine ganz billige Dachkammer gemietet."

„Ja — mit dem geht es immer mehr bergab."

— Uebertrumpft. In meinem Schlosse spukt der Geist eines vor achthundert Jahren verstorbenen Ahnen.

Das ist noch gar nichts, in meinem Schlosse spukt der Geist des Affen, von dem mein Geschlecht abstammt!

— Boshaft. Herr: Ihre Frau hat Ihnen bei der Operette geholfen?

Komponist: Ja, sogar die schönsten Stellen sind von ihr.

Herr: Ach, Sie meinen wohl die Schlager!

— Ihr Sonntagsstaat. Gattin: Mit diesem unmodernen Kleide kann ich doch nicht mehr zur Kirche gehen!

Gatte: Nun wird's noch besser! Und da soll man nicht für Trennung von Kirche und Staat sein! rat ussjeden. Ick such' 'n paar schicke Freindinnen; mein Chef hat mir heut' die Portokasse anvertraut!